

Luna Mason

Devoted
Beneath The Mask Series

Übersetzt von Ronja Waehnke

A diamond ring with a large, brilliant-cut diamond is the central focus, set against a dark background of shattered glass fragments. The ring is positioned in the upper half of the frame, with the diamond catching the light. The shattered glass pieces are scattered throughout the background, creating a sense of depth and texture. The overall color palette is monochromatic, consisting of various shades of black, grey, and white.

LUNA MASON
DEVOTED

DARK ROMANCE
VAJONA

Devoted (Beneath The Mask Series)



© 2025 VAJONA Verlag GmbH

Druck und Verarbeitung:

FINIDR, s.r.o.

Lípová 1965

737 01 Český Těšín

Czech republic

Übersetzung: Ronja Wachnke

Copyright © 2024. Devoted: A Dark Mafia Romance (Beneath The Mask Series Book 3) by Luna Mason

Deutschsprachige Ausgabe © 2025. Devoted

VAJONA Verlag GmbH

Vermittelt durch die Agentur:

BECK LITERARY AGENCY, WL 53910, USA

Korrektorat: Aileen Dawe-Hennigs und Susann Chemnitzer

Umschlaggestaltung: VAJONA Verlag unter Verwendung von

Motiven von Canva und 123rf

Satz: VAJONA Verlag, Oelsnitz

VAJONA Verlag

Carl-Wilhelm-Koch-Str. 3

08606 Oelsnitz

ISBN: 978-3-9871833-6-2

Für all meine bösen Mädchen, die denken, dass Hand-Tattoos nur hübsche Halsketten sind. Das hier ist für euch.

Mr. Russo will dich jetzt sehen ...

Hinweis

Devoted ist eine düstere Mafia-Romance. Sie enthält Inhalte und Situationen, die für einige LeserInnen belastend sein können.



Erster Teil

Kapitel 1

Luca



Ich lehne mich in meinem Stuhl zurück, als meine Männer das Esszimmer betreten. Grayson und Frankie, zwei meiner Besten, nehmen die Plätze rechts und links von mir ein.

»Boss.« Graysons blaue Augen treffen auf meine. Er zupft an seinem Kragen, bevor er nach der Flasche Scotch vor uns greift. Er schenkt sich selbst ein, bevor er die Flasche über meinem nun leeren Glas schweben lässt. »Nachschenken?«

»Bitte.«

Als der letzte Mann, Enzo, der unseren Sicherheitsdienst leitet, die Tür schließt, räuspere ich mich, denn alle Augen sind nun auf mich gerichtet – ihren Anführer.

Die, die mir in meiner Organisation am nächsten stehen, nehmen am Tisch Platz, die weiteren zwanzig um den Tisch herum stehen stramm. Es hat sich unter ihnen herumgesprochen, dass es seit dem Weggang meines Pflegebruders Keller Unruhe gibt. Unser maskierter Auftragskiller, unsere wichtigste Waffe. Der Mann, der unsere Feinde in Angst und Schrecken versetzte. Das war nie das Leben, das er wollte, sondern das, in das wir hineingezwungen wurden. Ich habe ihm die Freiheit geschenkt, die ich nie werde haben können. Ich musste ihn gehen lassen, damit er und Sienna endlich die Familie gründen können, die er so sehr verdient.

Ich stehe auf und klopfe Grayson und Frankie auf die Schultern.

»Marcos Entführung von Nico ist eine Kriegserklärung. Und als solche werden wir darauf reagieren. Niemand von uns wird ein

Auge zumachen, bis er wieder zu Hause ist. Wir werden ihn zu seiner Frau zurückbringen und dabei machen wir keine Gefangenen. Jeder Falcone-Wichser, der unseren Weg kreuzt, wird sterben. Diese Stadt gehört uns, und kein Falcone kann sie uns wegnehmen.«

Die Männer jubeln. »Wie locken wir Marco aus seiner Deckung, Boss?«

»Wir zwingen ihn, zu handeln. Jede Lieferung, jedes Lagerhaus, jeden Mann, der unser Territorium betritt, zerstören wir. Er mag viele Leute haben, aber es steckt keine Macht dahinter. Nicht so wie bei uns. Im Moment kommt und geht nichts aus New York heraus, ohne dass ich es gestatte. Wir haben den Kommissar in unserer Ecke, also kämpfen wir.«

Ich kippe den Rest meines Scotchs herunter und knalle das leere Glas zurück auf den Esstisch aus Eichenholz. Ich nicke Enzo zu. »Irgendwelche weiteren Informationen über Marco?«

Er fährt sich mit der Hand durch sein tiefschwarzes Haar. »Ich grabe in seinen familiären Verhältnissen und der Vergangenheit. Ich denke, wenn es etwas zu finden gibt, werde ich es bald haben, Boss.«

Wenn jemand etwas finden kann, dann Enzo. Es gibt nichts, was er nicht anzapfen kann.

Ich erhebe meine Stimme, damit meine Worte kristallklar sind. »Wir stürzen Marco, wenn die Zeit reif ist; wir fangen sie, wir brechen sie.«

Der Raum wird still. Nach Kellers Amoklauf bei den Falcones, bei dem er fünfzehn seiner Männer gefoltert und getötet hat, haben sie zurückgeschlagen, unsere Kokainlieferungen gestohlen, unsere Lagerhäuser niedergebrannt und jetzt auch noch Nico entführt.

Ich balle meine Fäuste.

»Vince, Ramos, ich will, dass ihr Carlos immer im Auge behaltet. Überwacht jede einzelne verdammte Lieferung. Ich werde nichts mehr verlieren. Wenn ich auch nur ein Gramm verliere, werdet ihr die Konsequenzen tragen.«

Ramos schluckt. »Verstanden, Boss.«

»In der Zwischenzeit werden Grayson und Frankie die Take-down-Operationen leiten. Jedes Gebäude, das sie besitzen, wird bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Hört auf ihre Befehle. Enzo wird mit den Sicherheitskräften zusammenarbeiten, um ihre Lager und Verstecke zu finden und die Standorte weiterzuleiten.«

Grayson reibt seine Hände aneinander. Er liebt Explosionen.

»Seid ihr jetzt bereit für die Jagd?« Ich werfe meine Arme siegessicher in die Höhe. Der Raum bricht in Jubel und Gejohle meiner Männer aus.

»Verdammt bereit.« Grayson sieht mit einem teuflischen Grinsen zu mir auf.



»Ich sagte: Wo zum Teufel hält er Nico fest?«

Er krallt sich an meiner Wade fest, schnappt nach Luft und seine Augen sind kurz davor, aus ihren Höhlen zu platzen. Ich mildere den Druck meines Fußes auf dem Hals dieses Falcone-Fuckers.

Er spuckt Blut auf den teuren Stoff meiner Armani-Hose. Ich seufze und drücke mit meinem Körpergewicht wieder auf seine Kehle.

»Lass es uns noch einmal versuchen. Letzte Chance. Wo ist ...« Ich halte inne, als zu meiner Linken Schüsse ertönen. Meine rechte Hand, der Ex-Marine Grayson, schießt irgendeinem Arschloch das Hirn raus. Er grinst mich bedrohlich an, während er sich die Blutspritzer von der Stirn wischt.

»Diese nutzlosen Scheißer haben keine Ahnung, Boss«, knurrt Grayson.

Der Esel unter meiner Sohle hustet. »Oh, Entschuldigung.« Ich hebe mein Bein kurz an, sodass er keuchend auf dem Boden des Lagerhauses liegt, und gehe neben ihm in die Hocke, um mein Messer aus der Scheide an meinem Knöchel zu ziehen. »Wo war ich? Ah, ja.«

Tränen fließen über seine Wangen. Ich lache in mich hinein, als ein dunkler Fleck auf seiner grauen Jogginghose erscheint.

»Keine Sorge, es wird bald vorbei sein«, flüstere ich und drücke die Spitze der Klinge unter sein Kinn. »Wo zum Teufel halten sie Nico fest?« Ich greife in sein fettiges Haar und reiße seinen Kopf zurück.

»Ich weiß es nicht«, krächzt er.

Ich glaube ihm. Marco hat eine Armee von völlig ahnungslosen Männern, die zu nichts zu gebrauchen sind und dieser hier ist einer davon. »Nun, das ist wirklich eine Schande.« Ich steche meine Klinge durch seine Kehle, direkt in die Basis seines Gehirns, und ziehe sie wieder heraus, als sein Körper in meinem Griff schlaff wird. Nachdem ich meine Klinge an seinem Pullover abgewischt habe, stehe ich auf und klopfe meinen Anzug ab. »Frankie!«, rufe ich.

»Alles erledigt, Boss«, hallt seine Stimme durch das große Gebäude. Er kommt grinsend um die Ecke, in der Hand eine Handvoll Telefone. So wie es aussieht, hat sich die Zahl der Toten heute Abend vervielfacht.

»Bring die zu Enzo. Er soll seine Magie spielen lassen.« Bei all den Leuten, die hier sind, fällt es mir schwer, zu glauben, dass sie *alle* ahnungslos waren.

Frankie nickt und fährt sich mit einer blutgetränkten Hand durch sein kastanienbraunes Haar.

»Sind wir bereit, die Scheiße anzuzünden?«, fragt Grayson hinter mir.

»Ich würde es nicht wagen, dich aufzuhalten«, erwidere ich.

Kommissar O'Reilly wird zweifellos etwas zu einem weiteren Lagerhausbrand zu sagen haben. Aber entweder das oder zwanzig Leichen, mit denen er sich beschäftigen muss. Grayson übergießt die leblosen Körper mit Benzin, während Frankie und ich in meinem Bentley warten. Ich zünde mir eine Zigarette an, atme tief ein und lehne meinen Kopf zurück.

Eine weitere Nacht, eine weitere Sackgasse. Aber einen Schritt näher dran, New York von den Falcones zu befreien.

Frustration bildet einen harten Knoten in meinem Kopf, als die Flammen beginnen, das Gebäude zu verschlingen. Grayson springt auf den Rücksitz und knallt die Tür mit so viel Anmut zu, wie es eine beinahe zwei Meter große Killermaschine eben tun kann.

»Alles in Ordnung?« Ich schaue ihn durch den Rückspiegel an.

»Es gibt nichts Besseres als einen Burn-out zum Abschluss des Abends. Ich kann allerdings nicht feiern gehen, ich muss noch woanders hin.« Er holt sein Handy heraus und wirft einen Blick darauf, bevor er mir in die Augen schaut.

»Du meinst, du hast jemanden, bei dem du sein musst?«, erwidere ich und verkneife mir ein Grinsen. Frankie lacht leise neben mir, während Grayson mir einen finsternen Blick zuwirft.

Er und Maddie, das schlechteste Paar der Welt, wenn es darum geht, ihre Beziehung zu verbergen. Der Mann, der sich fast acht Jahre lang geschworen hat, keine Frau zu küssen, hat sie ganz sicher geküsst. Die Wahrheit ist, dass jeder sehen kann, dass das, was sie haben, das einzig Wahre ist, egal, wie sehr sie versuchen, es vor uns zu verbergen.

Ein ganzes Jahr lang mussten wir uns damit abfinden, dass sie sich gegenseitig aus dem Weg gehen, und jetzt sieht es so aus, als hätten sie endlich nachgegeben. Ich habe mit meinem Pflegebruder Keller um zehn Riesen gewettet, dass sie bis zum Ende des Jahres miteinander schlafen werden. Ich sollte die Wette wahrscheinlich auf *verheiratet* bis zum Ende des Jahres erhöhen. Ich kenne Grayson seit dem Moment, als er vor sieben Jahren nach New York kam. Ich habe ihm hier ein Leben geschenkt, als er vor seinem eigenen in Chicago davonlief. Das war die beste Entscheidung, die ich je getroffen habe. Ich habe einen weiteren Bruder und eine zuverlässige rechte Hand gewonnen.

»Fick dich«, knirscht er.

»Bleib lieber dabei, Maddie zu ficken, danke.«

Frankie schlägt seine Handfläche auf seinen Oberschenkel. »Wen fickt Grayson?« Er dreht sich zu mir um.

»Maddie, Siennas beste Freundin. Du weißt schon, die Blonde. Sie ist verdammt frech.«

Ich spüre, wie sich Graysons Blick in meinen Hinterkopf bohrt. »Oh, sich mit dem besten Freund zwei Mädels teilen, sehr schön.« Frankie zwinkert ihm zu.

Grayson versteift sich in seinem Sitz und ich kann nicht anders, als zu lachen. »Wir nehmen dich nur hoch, G. Du weißt, dass ich mich für dich freue.« Das tue ich tatsächlich. Genau wie Keller hat auch Grayson seine Person gefunden. Der mürrische Marine verdient dieses Glück.

Ich lasse den Wagen an und das lodernde Inferno einer einstigen Lagerhalle hinter uns. Als ich vor seinem Haus an den Bordstein fahre, springt Grayson fast heraus, bevor ich überhaupt angehalten habe. Er muss es kaum erwarten können, zu seinem *Date* mit Maddie zu kommen.

»Viel Spaß dabei, Maddie *nicht* zu ficken«, rufe ich ihm zu, als er sich auf den Weg zu seiner Wohnung macht.

Ich fahre mit Frankie zu meinem Anwesen. Drinnen angekommen, gehe ich direkt zum Schnapsschrank in der Küche.

Frankie nimmt seinen Scotch dankend an und lehnt sich seufzend gegen den Marmortresen. »Boss, Marco wird nicht aufgeben. Wir müssen härter zuschlagen, etwas tun, das ihn wirklich brechen wird. Diese Männer bedeuten ihm einen Scheißdreck. Sie sind Niemande, die er von der verdammten Straße gepflückt hat.«

Ich nehme mir einen Moment Zeit, um das sanfte Brennen meines Drinks zu genießen. Er hat ja recht. In all diesen Monaten ist Marco unberechenbar gewesen. Aber egal, was wir tun, er rekrutiert einfach mehr seiner seelenlosen Soldaten.

Seit dem Moment, in dem ich nach dem Tod meines leiblichen Vaters die Schlüssel zum Königreich erhielt, waren die Falcones mir immer feindselig gesinnt.

Marco muss mich, die kleine Straßenratte, für ein leichtes Ziel gehalten haben. Nun, ich habe bewiesen, dass der Wichser falschlag, denn ich habe es geschafft, die ganze Zeit die Macht in meinen Händen zu behalten.

Die Feindschaft war zum Stillstand gekommen, bis er den größten Fehler der Welt beging: Er initiierte die Entführung von

Kellers Frau. Damit begann er einen Krieg, den ich voll und ganz beabsichtige, zu gewinnen. Selbst der Kommissar unterstützt mich.

»Wir müssen etwas Großes tun. Aber wir können Nicos Sicherheit nicht riskieren. Wir wissen, dass Marco aus der Bahn geworfen wurde.« Frankie betritt das Wohnzimmer und lässt sich auf die schwarze Ledercouch sinken. Einen Knöchel auf dem Knie abgestützt, sieht er in meinem Wohnzimmer entspannter aus, als ich mich die meiste Zeit über fühle.

»Enzo hat mir die Akten über Marcos Töchter geschickt.« Ich habe sie mir heute Morgen kurz angesehen, aber ich hatte noch keine Gelegenheit, tiefer zu graben.

Das Kissen knarrt, als er sich nach vorn lehnt, und seine dunklen Brauen heben sich.

»Er kann sie nicht verstecken.« Ich ziehe mein Handy heraus, öffne die E-Mail und klicke auf das erste Bild. Zwei italienische Mädchen starren mich an.

»Eva, die Jüngste, auf der linken Seite. Rosa, rechts«, murmele ich und lese den Inhalt der E-Mail.

Die Rothaarige auf der linken Seite ist jünger, aber nicht viel jünger. Sie sieht der Frau auf der rechten Seite, von der ich den Blick kaum abwenden kann, überhaupt nicht ähnlich. Sie ist kleiner als ihre Schwester, hat eine Taille, die nach meinen Händen zu betteln scheint, und eine Hüfte, die bestimmt perfekt zu meiner passen würde. Ihre großen, braunen Augen sehen mich direkt über ihren tiefroten Fick-mich-Lippen an. Ich kann es nicht leugnen – obwohl sie die Tochter des Feindes ist, ist sie wunderschön.

Ich reibe mir mit der Hand über meine Bartstoppeln, während mein Blick immer noch auf sie gerichtet ist. Rosa. Mein Schwanz beginnt, gegen meinen Reißverschluss zu zucken. Ich rutsche in meinem Sitz hin und her und versuche, ihn zu richten. Was zum Teufel ist los mit mir?

Das ist nicht unsere Art, Dinge zu tun. Wir respektieren Frauen, immer. Das ist nicht verhandelbar. Meine Pflegemutter würde mir das Herz aus der Brust reißen, wenn ich einer Frau Schaden zufüge.

»Das könnte ihn brechen.« Frankie nimmt einen weiteren langen Schluck und beobachtet mich genau über den Rand hinweg. Das könnte der Weg sein, die Sache zu beenden.

»Es sollte nicht schwer sein, sie zu finden. Ich werde mich mit Grayson darum kümmern. Das ist ein gewagter Schritt. Sie könnten Nico töten«, sagt Frankie und reißt mich aus meinem Dämmerzustand.

Zweifel bohren sich in meine Brust. »Oder sie nehmen einen von uns. Zum Teufel, sie könnten Maddie als Nächstes angreifen. Sie haben bewiesen, wie tief sie sinken können. Das kann ich Grayson nicht antun.«

Seine grauen Augen treffen meine, und er nickt.

»Komm schon, lass uns gehen und uns einen richtigen Drink besorgen.« Scharf ausatmend, stecke ich mein Handy weg.

Ich muss dringend einen Scotch trinken und dann in einer Frau versinken. Vorzugsweise in einer Italienerin, mit großen, braunen Augen, langem, lockigem, tiefschwarzem Haar und einem Wahnsinnskörper.

Kapitel 2

Rosa



»Rosa, komm sofort her!« Der tiefe Nachhall seiner Stimme dringt bis zum Balkon hinauf.

»Nein!«, schreie ich meinen Vater die Treppe hinunter an.

Ich schlage meine alte Zimmertür zu und lehne mich von innen gegen das schwere Holz. Das ist der Grund, warum ich nie nach Hause komme. Als ob es nicht schon genug wäre, dass ich von seinen Spionen verfolgt werde, jetzt will er mich auch noch verheiraten. Das alles interessiert mich nicht. Ich komme nur aus einem Grund her: wegen seiner Versorgung.

Schmerz durchzuckt meine Wirbelsäule, als ich auf den Boden geschleudert werde, weil er durch die Tür stürmt. Meine Wahrnehmung wird durch die Tatsache, dass ich seinen Wodka-Vorrat bereits geplündert hatte, bevor er mich erwischte, vernebelt.

»Raus hier!« Ich strample mit den Beinen und schiebe mich über den glatten Boden, weg von ihm.

Er reißt mich am Arm hoch. Seine dunklen Augen, ähnlich wie meine, bohren sich in mich. Das braune Haar ist an den Seiten ergraut, aber er zeigt keine Schwäche, als sich seine Finger brutal in mich krallen.

Ich versuche, ihn wegzuschieben, aber er hält mich fest, überragt mich. »Du musst dich zusammenreißen, Mädchen.«

»Ich mache nichts falsch. Ich habe nur Spaß.« Das ist die Lüge, die jeder um mich herum kennt. Die unbekümmerte Mafia-Prinzessin, die jede Nacht Party machen geht.

»Du kannst nicht für immer weglaufen, Rosa.«

Ich richte meine Wirbelsäule auf. »Wovor, Dad?« Ich spucke seinen Namen mit Bitterkeit aus. »Weißt du was?« Ich muss lachen. »Du kannst es nicht einmal aussprechen, nicht wahr? Du kannst nicht akzeptieren, was mit mir passiert ist! Wenn du nicht darüber sprechen kannst, wie zum Teufel soll ich dann damit fertig werden? Hast du eine Ahnung, wie verdammt schwer das ist?«

Ich entreiß ihm meinen Arm. Er seufzt und geht einen Schritt von mir weg. Ermutigt drücke ich mich näher an ihn heran. Das Einzige, was man hat, wenn man ständig betrunken und high ist: den Mut, der damit einhergeht.

»Ich gehe damit um, wie ich es am besten kann. Du hast dich entschieden, ihn am Leben zu lassen; du hast mich nicht beschützt. Genauso wie du Mom oder Nonna nicht beschützt hast.« Seine Augen blitzen vor Wut, sein Gesicht rötet sich. Er hebt die Hand und ich zucke zurück. Das ändert nichts an der Tatsache, dass er die volle Verantwortung für ihren Tod trägt. Was mir zugestoßen ist, ist auf sein Versagen zurückzuführen.

»Mach dich sauber. Nächste Woche spreche ich über eine Heiratsvermittlung für dich. Niemand wird einen Junkie heiraten wollen.«

Ich neige meinen Kopf. Tränen brennen in meinen Augen. Ich will nicht so sein, meine Dämonen mit jedem Gift verjagen, das ich finden kann. Alles, damit ich mich betäubt fühle, damit die Albträume aufhören, die Angst. Die Peinlichkeit.

Keiner versteht das. Nicht einmal mein eigener Vater.

»Nun, dann werde ich nicht heiraten. Wie du gesagt hast, kein Mann will eine Frau wie mich.«

»Geh zur Therapie, zum Entzug. Du musst einen Weg finden. So kannst du nicht leben.« Das ist der einzige Weg, den ich kenne. »Entweder du oder Eva.« Er verschränkt die Arme vor der Brust, und sein Kiefer spannt sich an, während er mich mit geblähter Nase anstarrt.

Meine jüngere Schwester, mein Licht in der Dunkelheit. Ich habe sie beschützt, seit Mom gestorben ist. Sie ist die einzige

Person, für die ich versuche, besser zu sein. Der Grund, warum ich mich selbst am Leben halte; ich kann sie nicht mit Dad allein lassen. Ich traue seinen Männern nicht. Ich traue diesem Leben nicht. Ich werde nie zulassen, dass ihr etwas zustößt.

Ich verenge meine Augen. »Das würdest du nicht tun.«

»Ich muss versuchen, einen Deal mit Romano zu machen. Ich brauche seine Unterstützung, um diesen Dreckskerl Russo zur Strecke zu bringen.« Er knirscht mit den Zähnen, während er spricht, die Fäuste an den Seiten geballt.

Wow, dieser Russo-Typ ist ihm wirklich unter die Haut gegangen. Das ist gut.

»Das ist nicht mein Problem. Ich dachte, Romano sei der Feind?«

»Das war er. Der Unfall ist schon lange her. Dieser Deal ist meine Eintrittskarte in Russos Revier.« Der Unfall. Er meint den Tod meiner Mutter.

»Du kannst mich nicht zwingen, jemanden zu heiraten«, flüstere ich.

Tief im Inneren weiß ich, dass er es kann. Ein bisschen wie jeder Mann; sie können dir die Wahl mit einem Fingerschnippen entreißen.

Er hebt aggressiv mein Kinn an. »Du wirst tun, was ich sage. Und stiehl mir kein Koks mehr. Ich habe meinen Vorrat weggeschlossen. Wenn du so verzweifelt bist, musst du deinen eigenen Weg finden. Vergiss die Vergangenheit und werde erwachsen, verdammt.« Er lässt mich los.

Ich stolpere zurück und sehe zu, wie er hinausstürmt und die Tür hinter sich zuschlägt. Ich ziehe an meinen Haaren. Fuck! Das kann doch nicht sein Ernst sein.

Meine Hände beginnen, zu zittern, während Wut und Panik durch mich hindurchströmen. Ich will nicht fühlen. Ich brauche meinen Schuss, bevor sich die Welt wieder einschleicht.

Ich hole mein Handy heraus und rufe Liv an, meine beste Freundin. Sie ist der Mittelpunkt jeder Party, sie wird wissen, wo man das gute Zeug bekommt.

»Girl, wo bist du?« Ich kann sie wegen der Musik kaum verstehen.

»Ich bekomme nichts von Dad«, flüstere ich und beiße mir auf die Haut um die Nägel.

»Nun, Miss Mafia-Schwanzbändigerin, sieht so aus, als müsstest du heute Abend die Männer an der Bar mit deinen Wimpern bezirzen, denn ich bin raus, bis Carlos mir mehr besorgen kann.«

Mein Herz sinkt mir in die Kniekehlen. Ich hasse es, so etwas tun zu müssen. Mit fremden Männern zu sprechen, egal, wie betrunken ich bin, macht mich nervös. Meine Freunde nennen mich »die Schwanzbändigerin, weil sie denken, ich benutze diese Männer für die Drogen, will aber nicht weiter gehen als einen Blowjob. Alle halten mich für eine Jungfrau, die sich für die Ehe aufspart. Eine einfache Lüge in diesem Leben.

Sie haben keine Ahnung, dass es daran liegt, dass ich Angst davor habe, mit einem Mann intim zu werden. Dass ich befleckt bin. Dass ich seit *ihm* von niemandem mehr berührt worden bin. Und ich bin mir nicht sicher, ob das jemals wieder passieren wird.

Kapitel 3

Luca



Der Rauch schlängelt sich vom angezündeten Ende meiner Zigarette über das Lenkrad, bevor er langsam aus dem offenen Fenster zieht, wo ich meinen Ellbogen anlehne. Ich nehme einen weiteren Zug und lockere meine Krawatte.

Der heutige Tag begann auf die denkbar schlechteste Weise. Vor zwei Tagen wurde ein Karton mit einer grausigen Überraschung geliefert: Nicos Kopf. Mein Blut kocht vor Rachegeilüsten.

»Wie sieht es aus?«, frage ich Grayson, als er mir einige der Überwachungsfotos überreicht, die er gemacht hat.

»Alles gut, Boss. Sollte ein einfacher Fang sein. Sie ist die meiste Zeit über beschissen drauf. Ich habe in meinem Leben noch nie so viel Zeit in beschissenen Clubs verbracht. Es gibt ein paar Bodyguards; nichts, was wir nicht in den Griff kriegen könnten.«

Ich nicke, ein Grinsen bildet sich auf meinen Lippen, während ich mich ihm zuwende.

»Ich würde gern Marcos Gesicht sehen, wenn wir seine kostbare ›Prinzessin‹ mitnehmen. Wir werden dieses Arschloch dafür bezahlen lassen.« Er dachte wohl, er hätte uns übertrumpft, als er Nicos enthaupteten Kopf vor meiner Haustür ablieferte. Kein Wunder, dass keiner seiner Männer eine Ahnung hatte, wo Nico war – wahrscheinlich war er da schon tot. Was ich geplant habe, wird seine Welt erschüttern.

»Die Entführung seiner Tochter ist ein guter Anfang. Was sind deine Pläne mit ihr?« Grayson hat ein verschmitztes Funkeln in seinen blauen Augen.

»Das hängt davon ab, wie Marco sich verhält. Wenn er keinen Rückzieher macht, habe ich nichts dagegen, die Welt von einer weiteren Falcone zu befreien.« Ich zucke mit den Schultern.

Frankie räuspert sich auf dem Rücksitz. Als ich in den Rückspiegel schaue, bemerke ich, dass meine grünen Augen blutunterlaufen sind. Ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal richtig geschlafen habe, nicht seit Nicos Tod.

Frankie fährt sich mit der Hand durch sein kastanienbraunes Haar, und ich hebe eine Braue. »Alles in Ordnung da hinten?«

Frankie ist mein neuester Rekrut, der sich schnell zu einem meiner besten Leute entwickelt hat. Er ist rücksichtslos, wie Grayson. Im Gegensatz zu ihm hat Frankie allerdings Mafia-Erfahrung: Er hat ein paar Jahre mit Romano Capri in Italien gearbeitet. *Die Top-Organisation in Europa.*

»Ist die Entführung seiner Tochter wirklich der beste nächste Schritt? Er hat sich zurückgezogen, seit wir fast alle seine Stützpunkte vernichtet haben. Wir haben mehr als die Hälfte seiner Männer getötet. Er ist schwach.« Frankie rutscht in die Mitte und stößt jeweils mit einem Knie gegen die Vordersitze.

»Ganz genau. Ich will ihn nicht nur auf den Knien haben. Er käme zurück wie ein Krebs. Ich will, dass er gebrochen ist und alles, was er liebt, sterben sieht. Erst dann werde ich ihn töten.« Ich kann hören, wie meine eigene Stimme fast bricht, weil ich versuche, die Wut, die in mir brodelte, zu zügeln.

»Aber ...«

»Wie wär's, wenn du dich daran erinnerst, mit wem du verdammt noch mal redest?« Ich drehe meinen Kopf herum und schaue Frankie an. »Hast du ein Problem damit, wie ich führe?«, unterbreche ich ihn.

Grayson gluckst neben mir.

Ich tue das, damit es das nächste Mal nicht einen aus meiner Familie trifft. Ich werde sie immer beschützen, egal, was passiert.

Frankie schmunzelt und hebt seine Handflächen zum Zeichen des Rückzugs nach oben.

»Ich bin froh, dass wir das geklärt haben«, murre ich und drehe

mich wieder zu Grayson um, der sich ein Lachen verkneift. »Halt die Klappe.« Ich habe heute nicht die Geduld für seinen Humor. »Okay, also wann findet es statt? Es hätte schon gestern erledigt sein müssen.«

Ich werfe den Zigarettenstummel aus dem Auto auf die Einfahrt eines unserer Lagerhäuser. Es gab eine Beschwerde über die Art und Weise, wie wir unser Koks verpacken, also gehe ich hinein und bringe es auf Vordermann.

»Freitag. Sie hat vor, mit ein paar Freunden ins *Trance* zu gehen. Wir sehen uns das heute Abend an und überlegen, wie wir am besten vorgehen. Sie scheint dich zu mögen, Boss. Zeig ihr einfach eine kleine Tüte mit dem guten Zeug und sie wird dir hinterherlaufen.« Er deutet auf das gedrungene Backsteingebäude, vor dem wir geparkt haben.

Ich lache. »Ich werde sicher kein Problem haben. Glaubst du etwa nicht, dass du dem Job gewachsen bist? Hast du schon vergessen, wie man Frauen abschleppt?«

Grayson fährt sich über seine perfekt getrimmten Bartstopfeln. »Ich ... äh ...« Ein Hauch von Röte bahnt sich seinen Weg über seine Wange.

»Du bist ein geknebelter Mann. Ich denke, das ist es, was du sagen willst?« Ich kann mir mein Grinsen nicht verkneifen.

»Verpiss dich, Luca.« Grayson presst seinen Kiefer zusammen und starrt aus dem Fenster.

Frankie bricht im Hintergrund in schallendes Gelächter aus. »Ihr zwei seid wie ein verdammtes Ehepaar.«

Wir drehen uns beide um und sehen ihn an. »Sei nicht eifersüchtig, Frankie. Es ist noch Platz für dich. Nennt man das jetzt nicht ein Dreiergespann?« Ich zwinkere ihm zu, bevor ich mich wieder Grayson zuwende. »Ich werde am Freitag da sein. Schick mir alle Informationen, die du über sie gesammelt hast. Ich will wissen, mit wem und was ich es zu tun habe. Mafia-Prinzessinnen können ganz schön garstig sein. Ich habe keine Zeit für so was.«

»Wird gemacht, Boss«, nickt Grayson.

»Gut, jetzt zurück an die Arbeit. Ich werde Ramos die Scheiße

aus dem Leib prügeln. Der nutzlose Wichser kann nicht mal richtig Koks verpacken.«

Ich schiebe die Tür auf, richte meinen dunklen Anzug und straffe meine Krawatte.

Grayson lehnt sich aus dem Fenster und ruft meinen Namen. »Hast du nicht etwas vergessen?« Er fuchtelt mit meiner schwarzen Pistole in der Luft herum und grinst. Fuck.

Ich muss meinen Kopf wieder auf Touren bringen. »Töte ihn nicht. Der arme Junge ist erst einundzwanzig. Er wird es schaffen«, sagt Grayson und hält die Glock fest.

Ich verdrehe die Augen, reiße ihm die Waffe aus der Hand und stecke sie in den Bund meiner Hose.

»Keine Versprechungen. Und jetzt verpisst euch und geht wieder an die Arbeit.«

Kapitel 4

Rosa



Ich ziehe mein enges schwarzes Kleid nach unten, während ich durch die Tür zum *Trance* gehe, unserem Lieblingslokal für einen Freitagabend. Bobby, mein Leibwächter, öffnet mir die Tür. Als ich eintrete, packt er mich am Handgelenk. Ich drehe mich mit einem finsternen Blick zu ihm um. »Fass mich nicht an«, zische ich.

»Ich habe deinem Vater versprochen, dass ich nicht zulasse, dass du dich lächerlich machst. Er hat morgen eine wichtige Besprechung, und das Letzte, was er braucht, ist, wieder hinter dir aufzuräumen.« Sein Atem, der nach Whiskey riecht, eckelt mich an.

Ich schnaube angewidert und entreibe ihm meinen Arm. Als ob das meinen Bastard von einem Vater interessieren würde. Er hat an dem Tag aufgehört, mein Vater zu sein, als meine Mutter starb. Er wollte nicht akzeptieren, was einer seiner Männer mir angetan hat. Sobald ich es ihm erzählt hatte, konnte er es nicht ertragen, in meiner Nähe zu sein. Alles, was er ist, ist ein machtgieriger Schläger.

»Nun, er braucht sich keine Sorgen zu machen. Mir geht es ausgezeichnet. Ich amüsiere mich prächtig und lebe mein Leben, danke der Nachfrage.« Trotzig verschränke ich die Arme und drücke meine Wirbelsäule durch. Ich bin gut darin geworden, so zu tun, als ginge es mir gut. Ich setze diese Maske jedes Mal auf, wenn ich das Haus verlasse.

»Sieh doch, dass du ihm wichtig bist. Er hat nur im Moment viel um die Ohren.«

»Ist das dein Ernst? Er hat seit *Jahren* »zu tun!« Ich kann den

Schmerz in meiner Stimme nicht verbergen. »Ich werde dieses Gespräch nicht mit dir führen.«

Bobby runzelt die Stirn, ich drehe ihm den Rücken zu und gehe weiter, wobei mich der Drang überkommt, einen Wodka zu trinken. Wenn ich nüchtern bin, fühle ich. Ich fühle so verdammt viel, dass es mich lähmt.

Er schüttelt den Kopf und nimmt seine Position für die Nacht ein, um mich zu beobachten. Ich stürme los und suche in dem Meer von Gesichtern nach meinen Freunden. Als ich Livs blondes Haar entdecke, gehe ich zu ihrem Tisch im hinteren Teil des Clubs.

Der Tisch ist mit einer Reihe von Getränken bestückt. Liv und Jas beäugen mich misstrauisch, als ich mir einen ordentlichen Schluck genehmige, bevor ich auch nur ein Wort sagen kann, während der Wodka meinen Körper in Brand setzt. Er betäubt mich.

Genau wie ich es mag.

Aber das ist nicht genug. Nichts ist jemals genug. Das ist mein Leben. Tag für Tag, Drink für Drink. Nur so kann ich den wiederkehrenden Albtraum von *ihm* beenden. Wenn auch nur vorübergehend.

»Hey, Bitches!«, rufe ich und setze ein Lächeln für sie auf.

»Stressiger Tag?«, fragt Jas und schaut mich grinsend über den Rand ihres fast leeren Glases an.

»So ähnlich«, murmele ich.

»Was ist der Plan für heute Abend?«, fragt Liv und wirft sich ihr blondes Haar über die Schulter.

Ein Lächeln schleicht sich auf meine Lippen. Ich entdecke Bobby zu meiner Linken, der mich vom Eingang zu den Toiletten wie ein Falke beobachtet.

»Das Gleiche wie in allen unseren Nächten. Erst betrunken und dann ohnmächtig werden, vielleicht ein paar Typen abschleppen, die uns wach halten«, unterbricht Jas, bevor ich antworten kann. Sie trinkt ihr Glas Wein in einem Zug aus und leckt sich dann über ihre knallroten Lippen.

»Komm, kleine Mafia-Prinzessin, du gehst besser an die Bar.

Du siehst nämlich aus, als müsstest du etwas aufholen.« Liv rutscht auf mich zu.

Ich kann mich nicht mehr daran erinnern, wann ich das letzte Mal einen Kater hatte; das ist vor allem dem Kokain zu verdanken. Seit ich vom College geflogen bin, sind wir drei zusammgezogen und haben seitdem viel gefeiert. Sobald ich wieder nüchtern bin, spüre ich, wie sich seine Zähne in mein Fleisch graben, wie das Gewicht seines Körpers mich in die Matratze drückt. Seine kalten Hände, die meine Hüfte umklammern.

Ich erzittere in meinem Sitz und spüre fast, wie sein warmer, Whiskey verseuchter Atem mich würgen lässt. Magensäure brennt in meinem Rachen und ich schlucke sie wieder hinunter. Alkohol wird heute Abend nicht ausreichen. Diese Erinnerungen kommen immer häufiger zurück.

»Du hast recht. Ich brauche ein paar Spritzen und vielleicht noch etwas mehr.« Meine Freundinnen sehen mich beide mit einem wissenden Lächeln an. »Du gehst am besten an die Bar und suchst uns einen Kerl; sie geben immer für dich aus, Little-Miss-Perfect-Body. Wie du es schaffst, dafür nicht mit ihnen zu schlafen, werde ich nie erfahren«, kichert Liv und kippt ihren Shot herunter.

Ich scanne den Barbereich, der mit Männern in Anzügen gefüllt ist. Einer von ihnen wird bestimmt das haben, was ich brauche. Ich hasse es, das zu tun, aber seitdem mein Vater mir die Versorgung abgeschnitten hat, überkommt mich die Verzweiflung.

»Na gut«, sage ich schnaufend.

Mein Vater, der Drogenbaron, hat offenbar etwas dagegen, dass ich nehme, was er liefert. Was er nicht weiß, ist, dass diese kleine Menge an weißem Pulver das Einzige ist, was seine Tochter bei Verstand hält.

Er will so tun, als wäre mir nichts passiert. Von mir aus. Aber ich kann den Moment nicht vergessen, in dem mein Leben von einem seiner Männer zerstört wurde. Also habe ich meinen eigenen Weg gefunden, um zu vergessen. Die wilde Partyprinzessin zu sein und meinem Ruf gerecht zu werden.

»Und?«, fragt Jas und reißt mich aus meinen Gedanken.

»Ich bin dabei«, sage ich und stehe auf, rücke mein Kleid über meinem Hintern zurecht und richte meinen BH, damit meine Brüste den tiefen Ausschnitt perfekt ausfüllen. Ich stütze meine Arme auf meinem Lieblingsplatz ab und gebe dem ziemlich attraktiven, dunkelhaarigen Barkeeper ein Zeichen.

»Was darf ich dir bringen, meine Liebe?«, grinst der Barkeeper.

»Wodka-Cola, bitte«, klimpere ich mit den Wimpern.

Er nickt und beginnt, einzugießen. »Der geht auf mich«, ruft der Barkeeper mir zu und lenkt damit meine Aufmerksamkeit auf ihn.

Ich beiße mir auf die Unterlippe und frage mich, ob er das hat, wonach ich suche. »Danke.«

Er zwinkert mir zu und nimmt die Bestellung der nächsten Frau auf. Ich schwenke den Strohhalm in meinem Glas und nehme einen Schluck. Wenn ich es schnell genug trinke, kann ich ihn vielleicht zurückrufen und ihn fragen, ob er weiß, mit wem ich sprechen sollte.

Ich brauche nur noch ein paar davon und einen Schuss, und schon werde ich nicht mehr an *ihn* denken. Eine tiefe Stimme dröhnt hinter mir.

»Asher, einen doppelten Scotch auf Eis, bitte.«

Asher unterbricht sofort seine Arbeit und schenkt den Scotch ein. Ich drehe mich um und lasse meinen Blick den schwarzen Maßanzug hinauf wandern, bis ich von smaragdfarbenen Augen getroffen werde.

Wow.

Sein dunkles Haar hat die perfekte Länge, um mit den Fingern hindurchzufahren. Einen Tag alte Bartstoppelein umrahmen seine scharfe Kieferpartie. Dieser Kerl hat eine sexy, raue Ausstrahlung. »Was macht eine so schöne Frau wie du hier und bestellt ihre eigenen Drinks?«

Ich starre auf seine vollen Lippen, während er spricht. Ich blinzele ein paarmal und schüttle meinen Kopf, um mich wieder zu konzentrieren.

Dann drücke ich die Schultern zurück und schaue ihm in die Augen. »Weil wir das einundzwanzigste Jahrhundert haben?«

Er schließt den Abstand zwischen uns, und ich habe das Gefühl, in dem berauschenden Duft seines Aftershaves zu ertrinken.

Was zum Teufel passiert hier gerade? Das bin nicht ich. Männer kommen nicht an mich heran.

Ich schließe meine Augen, als er sich zu mir lehnt und seine Lippen meine Wange streifen. »Stimmt das?«, murmelt er.

Hitze breitet sich in einer Welle auf meiner Brust aus und krabbelt meine Wangen hinauf. Ich drehe mein Gesicht zu ihm und flüstere: »Es gibt etwas, das ich brauche.«

Er gluckst und mein Herzschlag beschleunigt sich. Der Schnitt seines Anzugs und die Leichtigkeit, mit der er seine schwarze *Amax* aus dem Portemonnaie zieht, schreien nach Geld. Solche Männer sind immer diejenigen, die das gute Zeug haben. Genau das, was ich brauche, um mein Gehirn zu betäuben.

Seine Arme kesseln mich an der Theke ein und ich spüre die Wärme seines Körpers um mich herum, als er seine vollen Lippen noch mal an mein Ohr senkt. »Und was wäre das?« Er hebt eine Braue und grinst mich schelmisch an, während er mit der Hand in die Innentasche seiner Designer-Anzugjacke greift.

Ich bemerke ein kleines Tattoo, das unter seiner Manschette hervorschaut, als er das kleine Tütchen mit dem weißen Pulver herauszieht.

Dann lehnt er sich langsam zurück und sein Atem trifft meine Wange. »Und, hast du einen langen Abend geplant?«

Bingo.

»Ja.« Ich beiße mir auf die Unterlippe und spiele meine Rolle, indem ich ihn mit meinem besten Augenaufschlag anhimmele. Der Fremde tritt einen Schritt zurück und lässt seine Augen über meinen Körper wandern. Er fährt sich mit der Hand über die Bartstoppeln, atmet scharf aus und lässt seinen Blick zu den Toiletten schweifen. Der Flur, der jetzt ohne Bodyguard ist.

»Nicht hier.« Seine Stimme ist leise. Er streckt seine Hand aus,

aber ich zögere einen Moment lang. Seine grünen Augen hypnotisieren mich, und ich spüre etwas Seltsames in meiner Brust.

Scheiß drauf.

Wenn es bedeutet, dass ich für die Nacht wieder gefühllos sein kann, dann nehme ich, was ich kriegen kann.

In der Sekunde, in der sich unsere Handflächen berühren, springt der Funke über, sodass ich versuche, meine Hand zurückzuziehen. Aber er lässt mich nicht, er drückt sie nur fester.

Ich folge ihm in Richtung Waschräume. Nicht gerade mein Lieblingsort, aber für den Moment reicht es. Aufregung durchströmt mich.

»Hey, wie heißt du?«, frage ich aus Neugierde.

»Luca.« Er sieht mich nicht an, sondern geht mit mir an der Hand durch den kleinen Flur zur Feuerleiter.

Als er die Tür aufstößt, frage ich: »Willst du meinen gar nicht wissen?«

Er dreht sich wieder zu mir um und hebt die Brauen. »Ich brauche nicht zu fragen. Ich weiß Bescheid, *Fräulein Rosa Francesca Falcone*.«

Ich bleibe stehen und schaue ihn noch einmal von oben bis unten an. Die Macht, die er ausstrahlt, der Anzug, sein italienischer Look.

»Fuck«, flüstere ich.

»Ja, fuck, in der Tat«, raunt er und dreht sich zu mir um. Seine Augen bohren sich in meine. Das Grinsen und die Verspieltheit seiner Miene sind verschwunden.

Panik erstickt meine Worte. »Bitte, tu das nicht. Ich kann mit meinem Vater sprechen. Was immer du willst, er kann es dir geben ...«

»Dafür ist es zu spät«, unterbricht er mich, öffnet die Tür und zerrt mich hinaus. Der Schock des Tageslichts brennt mir in den Augen. Als das Blenden nachlässt, sehe ich Blutspritzer auf dem Boden.

»Nein!« Ich entdecke Bobbys leblosen Körper hinter dem Müllcontainer neben mir.

Bevor ich nach Luft schnappen kann, um zu schreien, presst sich eine Hand von hinten auf meinen Mund und erstickt mich. Ich schlage um mich, so gut ich kann, und ringe nach Atem.

Aber ich gebe auf.

Mein Leben ist es nicht wert, darum zu kämpfen.